

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffetten und J. B. v. Schweiger.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 1/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Wld., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Vestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expediteur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Bestellungen für das vierte Quartal werden fortwährend (auswärts auf den Postämtern) angenommen.

Politischer Theil.

Deutschland.

* Berlin, 16. Nov. [In der Drohnengeschichte] bringt die neueste „Prov.-Corr.“ einen Artikel der Umkehr, worin — sehr kleinlaut — auseinandergesetzt wird, daß der Bund das Recht habe einzuschreiten und dies hoffentlich auch thun werde. Der Bund! Also keine Vormächtelei mehr!

Aus Frankfurt a. M. hört man in dieser Sache, daß der dortige gesetzgebende Körper dem Senat einstimmig seine Anerkennung für die „kräftige Wahrung der Rechte der freien Stadt Frankfurt“ ausgesprochen hat.

[In der schleswig-holsteinischen Frage] verstickt — wiederum sehr kleinlaut — die neueste „Prov. Corr.“, daß durchaus keine Schritte zu einer endgültigen Lösung dieser Frage im preussischen Sinne in Aussicht ständen. Ruhe und Friede mit Oesterreich, was die Hauptsache, seien durch Ostein verbürgt und man habe vorerst keinen Grund, diese Ertrungenschaft durch neue Experimente in Frage zu stellen.

[Der preussische Landtag] wird im Januar l. J. einberufen werden.

[Das preussische Herrenhaus betreffend] bringt die neueste „Prov. Corr.“ einen langen Artikel, an dessen Schlusse es heißt:

Die Gesetz-Sammlung dürfte bereits in den nächsten Tagen eine Allerhöchste Verordnung veröffentlichen, durch welche die früheren Vorbehalte wegen Bildung der Verbände des alten und des besiegten Grundbesitzes erledigt und in Betreff der Wahl der von diesen Verbänden und den Provinzial-Verbänden der Grafen zu präsentirenden Mitglieder des Herrenhauses entgeltliche Bestimmungen getroffen werden. Die hiermit ausdrücklich und unabweisbar abgeschlossene „königliche Anordnung“ in Betreff des Herrenhauses kann demnach nach Art. 1 des Gesetzes vom 7. Mai 1853 nur durch ein mit Zustimmung beider Häuser des Landtags zu erlassendes Gesetz abgeändert werden.

[Confiscation.] Die Nummer 318 der „Athen. Ztg.“ ist wegen des Briefes von Ludwig Simon „An den letzten Präsidenten der deutschen Nationalversammlung Herrn Dr. Löwe zu Berlin“, von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden. Mit Weglassung dieses Artikels hat die Redaction eine zweite Ausgabe der Nummer veranstaltet.

[Zur österreichischen Anleihe] erfährt die „Arenztg.“, „von sonst glaubwürdiger Seite“: Die Anleihe ist übernommen von der französischen Disconto-Gesellschaft, bei der — irren wir nicht — Herr Fould betheilig ist. Die Summe beläuft sich auf 80 Millionen, so jedoch, daß die Unternehmer nur 20 Millionen sogleich zu zahlen fest übernommen haben;

die übrigen 60 Mill. haben sie nur facultativ in Commission übernommen und zahlen dieselben in zehn Monaten je nach Erfolg ihres Verkaufs der Papiere. Das Anleihen ist zu 5 Procent Zinsen beschlossen und zum Cours von 65 übernommen, aber mit noch drei Procent Provision, so daß in Wirklichkeit nur 62 pCt. baar gezahlt werden. Und zwar wird gezahlt in Oester. Währung, also in niedrig stehendem Papiergeld, während die Rückzahlung innerhalb 35 Jahren in Silber erfolgen soll. An den Markt bringen wollen die Herren Unternehmer das neue Papier zum Cours von 70, so daß sie dabei auch acht Procent profitiren. — Man sieht, daß diese Herren weder Oesterreich noch sonst wem etwas schenken wollen.

[Aus München] hört man neuerdings von Veränderungen in den Ministerien. Das Portefeuille des Handels soll mit dem des Auswärtigen, das des Cultus mit dem des Innern vereinigt werden und der Finanzminister sowohl als der Kriegsminister ihre Entlassung nachzusuchen beabsichtigen.

* Wien, 14. Nov. [Zur Lage in Oesterreich] wird der „Allg. Ztg.“ aus Pesth, 12. Nov., geschrieben:

Die drei wichtigsten Ereignisse welche in den ungarischen Angelegenheiten die letzten Tage gebracht haben, sind ohne Zweifel die vollzogene Vereinbarung der deutsch-österreichischen Autonomisten mit den Centralisten, die Fusion der beiden großen Parteien in Croatien, die man ebenfalls als autonome (nationale) und als centralistische (magyarisch gesante) im engeren Sinn bezeichnen könnte, und die Repräsentation und die Adresse der National-Universität in Siebenbürgen. Alle drei sind gleichmäßig geeignet die Schwierigkeiten der ohnehin prekären Lage und die bereits herrschende Verwirrung außerordentlich zu vermehren. Denn während der zwischen den Autonomisten und Centralisten geschlossene Pact, dessen Hauptpunkte bekanntlich eine Verurtheilung der gegenwärtigen Eiskirung der constitutionellen Rechte Deutsch-Oesterreichs, einen Protest gegen jede Decroyirung und die Incompetenz-Erklärung der Landtage zu Verfassungsänderungen enthalten, direct gegen das gegenwärtige Regime gerichtet sind, und demselben statt der bisher gesplitterten Streifzüge einen geschlossenen Parteikampf anstünden, richten sich die beiden Manifestationen aus Siebenbürgen und Croatien gegen das von allen Nationalitäten Oesterreichs heute allein zum Ministerium stehende Ungarn. Die beiden Erklärungen der Siebenbürger Sachsen, sowie der insurrectionellen Parteien Croatien, stimmen merkwürdigerweise fast wörtlich darin überein, daß sie die Stellung der beiden Kronländer zu Ungarn von der Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse Ungarns zur Gesamtmonarchie abhängig machen, und ihre Entschlüsse je nach dem Ausfall derselben sich vorbehalten. Die Erklärungen sind also völlig negativ, diplomatisch rückhaltig. Das paßt aber ebenwohl den Ungarn als der gegenwärtigen Regierung sehr schlecht. Denn einerseits wird damit ein Hauptartikel des durch die 1848er Gesetze begründeten neuen Staatsrechts, die Union mit Siebenbürgen und Croatien, als integrierender Theil der Länder der Stephanskronen, vollständig offen gelassen, die so energisch behauptete Rechtseinigkeit wiederum unterbrochen oder richtiger noch immer nicht angezweifelt, und andererseits sind die Ungarn jetzt nicht mehr im Stande — was sie bisher hofften — der westlichen Reichshälfte als eine durch Croatien und Siebenbürgen verstärkte, geschlossene Bilanz gegenüberzutreten und

ihre angeblichen Vergleichsvorschläge gewissermaßen zu diktiren. Jetzt müssen sie den sehr unangenehmen umgekehrten Weg machen, erst sich mit der westlichen Reichshälfte auseinanderlegen und dann ihre hässlichen Angelegenheiten ordnen. Daß nun der Ausfall dieser Verhandlungen, also die Lösung der Frage über die staatsrechtliche Stellung des Königreichs Ungarn zur Gesamtmonarchie, auf die Entschlüsse der beiden ihre Selbstständigkeit behauptenden Nationen von entscheidendem Einfluß sein wird, ist selbstverständlich. Je nachdem Ungarn mit der vollen und reinen Personalunion als Sieger hervorgeht, oder sich nur mit municipaler Selbstständigkeit bei gemeinsamer Gesetzgebung und Regierung begnügen muß, werden auch Siebenbürgen und Croatien ihre Stellung nehmen und größere oder geringere Selbstständigkeit beanspruchen. Das ist eine überaus fatale Lage, gewissermaßen eine Zwangsmühle, in welche die Ungarn gerathen sind. Um entschieden und mit Nachdruck auftreten zu können, dazu fehlt ihnen nun das Gewicht, und für jeden Stein, den sie Oesterreich gegenüber verlieren, wird ihnen im eigenen Land gleichzeitig ein anderer geschlagen. Es ist daher auch die Verlegenheit sehr erklärlich, in welcher die Ungarn sich gegenwärtig befinden; noch hat keines der Partei-Organen sich geäußert, obwohl dazu schon Zeit gewesen. Die Hoffnung an die sie sich mutmaßlich noch klammern, daß der siebenbürgische Landtag die Erklärung der Sachsen nicht zu der seinigen machen, sondern von vornherein die Union annehmen werde, ist eine trügerische, da die Lage, welche die Sachsen angebahnt, eine zu vortheilhafte ist, als daß nicht alle jetzt noch Unentschiedenen geneigt sein sollten, dieselbe zu acceptiren. Ein Zeugniß dafür legt bereits der heute eingegangene Protest*) der in Kronstadt ansässigen Rumänen ab, die an der Wahl der Landtagsdeputirten nicht Theil genommen, sondern ihre Wahlsertificate der Wahlcommission zurückgegeben haben.

Was hier ausgeführt wird, ist sicherlich im Ganzen richtig; allein es bleibt zu bedenken, daß die Ungarn etwas in ihrer Waghalsigkeit haben, was unter allen Umständen vom höchsten Gewichte ist und was eben dahin geführt hat, daß dormalen in Oesterreich sich Alles um Ungarn dreht: das rückwärtslose, unerschütterliche Verfolgen einer einmal erfaßten Idee bis in die äußersten Consequenzen — ein Auftreten, welches im vollen Gegensatz zu der in Deutschland üblichen Manier steht, woselbst man gewöhnlich glaubt, durch Nachgiebigkeit gegen die bestehenden Gewalten, durch „den Umständen Rechnung tragen“, sogenannte „Realpolitik“ u. etw. ähnliches zu können. Wer so kräftig und nachhaltig auftritt, wie die Ungarn, und sich nicht scheut, die existirende Sache bis zur vollen Consequenz zu verfolgen, dem ist ein gewisses Gewicht immer gesichert; jedenfalls muß es zum Siegen oder Brechen kommen — ein Ergebniß, welches männlichen Characteren immer zusagen wird.

Im Uebrigen bemerkt obige Correspondenz noch Folgendes:

Dem bisher mit vieler Bestimmtheit auftretenden Gerücht von der Bildung eines eigenen ungarischen

*) Oestern von uns mitgeteilt.

(Red. des „Soc.-Dem.“)

Ministeriums wird von Seite der Regierung nahe-
stehender Blätter widerprochen, mit der Erklärung: daß
die Krone vorerst die Revision aller noch nicht sanctio-
nirten Artikel der 1848er Gesetze, unter denen sich auch
der über die Bildung eines eigenen Ministeriums befinde,
durch den Landtag erwarte, und daß dieser Punkt auch
schon in der Thronrede nachdrücklich werde hervorgehoben
werden. — Der bis jetzt im Ganzen ziemlich ruhige
Verlauf der Wahlbewegung hat neuerdings doch in
mehreren Comitaten seine Ausnahmen gefunden. Es hat
nicht nur, der Sitte der Väter gemäß, blutige Kämpfe
gegeben, sondern es sind der Parteilichkeit auch
mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen. Nach einem
Ort, in der Nähe von Pesth, wo sogar der Ortsnotar
erschlagen worden ist, mußten einige Compagnien Militär
ausrücken, um weitere Gewaltthaten zu hindern. Größere
geringerer Art sind zahllos. — Zu den Empfangs-
feierlichkeiten des Kaisers, die überaus glänzend aus-
fallen sollen, wird eifrig gerüstet. Von „Triumphbögen“
ist man tactvoller Weise abgesehen. — Trotz der eifri-
gen Arbeiten am Reichstagsbau kann das Gebäude
doch nicht vollständig benutzbar vollendet werden. Es
wird daher nur die Eröffnungssitzung in demselben ab-
gehalten werden; dann übersiedelt der Reichstag nach
dem Nationalmuseum, bis das Reichstagsgebäude vollstän-
dig eingerichtet und namentlich ausgebrodet ist. Man
rechnet also auf eine lange Dauer der Session.

Daß ein socialistisches Element bei der
Wahlbewegung in Ungarn hervorgetreten ist, wissen
unsere Leser bereits. Nun finden wir nachstehende
Correspondenz aus Pesth, 12. d. M., in der „Presse“.
Diese Correspondenz, welche offenbar eine starke
Bourgeoisie-Färbung trägt und die Sache lächerlich
zu machen sucht, lautet:

Bei der Sitzung der Schwarzianer im Thalia-Theater
ging es außerordentlich lebhaft her. Schwarz baran-
quirt seine Anhänger für seine Wahl zu möglichster
Kraftanstrengung; im Interesse der wirklichen Freiheit.
Sein Freund Hengelmann sprach beinahe im Geiste
Robespierre's. „Ja“, rief er im Verlaufe seiner hoch-
trabenden Rede mit großer Begeisterung aus, „wir
werden ihnen dennoch zeigen, daß wir Hindostan, Cal-
cutta und Petersburg mit dem zu erbauenden pracht-
vollen Vahnhose in der Dreiecksstadt in Verbindung
bringen werden und wenn nicht anders, so schreiten wir
über die Leichen dieser Coterie (Deaf, Kameny, Cötvös)
in den Tempel der Freiheit und Unabhängigkeit.“ Kein
Wunder, daß nach derartigen Expectationen die Be-
geisterung in Erlöse überging, die sich alsbald in einer
wahrhaft drastischen Weise manifestirte. Als der jugen-
liche Candidat Schwarz nämlich die Heimreise auf einem
Dummbus antrat, spannten seine exaltirten Zuhörer —
größtentheils Gymnasialisten und Realschüler — die Pferde
seines Wagens aus, und zogen ihren Candidaten im
Triumphe durch die halbe Stadt.

Sinnentstellender Druckfehler: In der gestri-
gen Notiz „Der delictivste Herr Schulze“ ist statt „als
sonst die Bourgeoisie durch ganz Europa einen gewissen
Zusammenhalt an den Tag legte“ zu lesen: legt.

Ausland.

* Paris, 14. Nov. [Tagesbericht.] Herr
Fould fährt fort, von Banerot und anderen Ge-
fahren zu reden, wenn man nicht sparen wolle. —
Trotz aller Einrede des General-Gouverneurs blieb
der Kaiser bei der Ansicht, daß der Süden Algeriens
zu räumen sei. Wenn es dahin kommt, wird der
Marschall seine Entlassung nehmen; doch kehrt er
noch jedenfalls auf einige Monate nach Algerien
zurück, etwa bis zum Februar des nächsten Jahres.
— Die Nachrichten aus Spanien lauten fort-
während „beruhigend“. Die Königin Isabella
hat durch ihr Verhalten während der Cholera
(die übrigens jetzt fast gänzlich vorüber ist) und
durch ihre sehr mäßige Freigebigkeit zu Gunsten
der Hinterbliebenen sich vollends um alle Sympathien
bei dem Volke gebracht. Ein kürzlich ver-
sammltes Meeting in Madrid gab der herrschen-
den Stimmung einen so energischen Ausdruck, daß
nur die Angst der Behörden eine Erklärung dafür
abgeben kann, weshalb man nicht eingeschritten ist.
Der Moniteur freilich hatte eben erst die spanischen
Zustände wieder mit dem glänzenden Lichte seiner
Phantasie beleuchtet. — Der Kaiser hat, wie die
„Presse“ schreibt, dieser Tage die Centralbureau
der Telegraphie im Ministerium des Innern be-
sucht und sich überzeugt, daß die Räumlichkeit für
diesen jetzt so ausgedehnten Dienst unbedingt nicht
mehr ausreicht. Es wird deshalb ein großes Tele-
graphen-Hotel erbaut werden, allein nicht, wie die
Handels- und Finanzwelt gehofft, in der Nähe der
Börse an der Ecke der neuen Rue Réaumur, son-

dern auf dem Plage des Stadthauses, wo, wie man
sagt, die daran stoßenden großen Casernen den tele-
graphischen Verbindungen alle mögliche Sicherheit
gewähren. Daß man solche „Sicherheit“ für nöthig
hält, ist freilich bezeichnend. — Die Patrie berech-
net heute, daß die Occupation Roms Frankreich
von 1849 an 56,600,000 Franken gekostet hat.
Man ist sehr gespannt, zu erfahren, was der rö-
mische Hof thun wird, wenn alle französischen
Truppen aus dem Kirchenstaate zurückgezogen sein
werden. Die päpstliche Armee besteht bis jetzt näm-
lich nur aus 6570 Mann, die folgender Maßen
vertheilt sind: ein Linien-Regiment von zwei Ba-
taillonen zu je sechs Compagnien (1500 Mann);
ein Jäger-Bataillon (900 Mann); ein Bataillon
fremder Carabiniers (700 Mann); ein Artillerie-
Regiment (500 Mann); eine Schwadron eingebo-
rene und eine Schwadron fremde Dragoner (zu
140, resp. 130 Mann); eine Legion Gend'armes
(1800 Mann) und endlich ein Bataillon Pecal-
truppen (900 Mann). — Die heutige Börse
war sehr flau. Die Artikel der officiellen Blätter
über die Armee-Reduction bleiben ohne Ein-
druck, da man daraus ersieht, daß die projectirten
Ersparnisse noch wenig verschlagen. Dieselben sol-
len auch, wie die Officiösen äußern, in ihren Haupt-
puncten außerdem erst später in Anwendung kom-
men (vgl. „Reueilles“). — Nächsten Sonntag
feiert der hiesige Männergesang-Verein „Lieder-
tafel“ sein zehntes Stiftungsfest. Mit demselben
steht ein auf dem Princip der Gegenseitigkeit be-
ruhender Hilfsverein in Verbindung, der vor un-
gefähr zwei Jahren gegründet wurde. Derselbe
begrub gestern das erste Mitglied, das seit seiner
Gründung gestorben ist. Der ganze Verein gab ihm
das letzte Geleit und die activen Mitglieder des
Gesangvereins trugen in der Kirche sowohl als
auch am Grabe angemessene Gesänge vor. Die Cere-
monie war eine recht feierliche. Sie wurde nur leiter
durch den protestantischen Geistlichen gestört, der,
aufgebracht darüber, daß man ihn nicht an das
Krankentbett berufen, eine Rede hielt, die bei Allen
Anstoß erregte.

— 15. Nov. Der heutige „Moniteur“ ent-
hält folgendes: Die Blätter haben über die
projectirten Reductionen in den Cadres
der Armee durchaus irrige Mittheilungen ge-
bracht. Wenn auch der Kaiser im Princip eine
Verminderung der Ausgaben im Kriegsetat ge-
nehmigt hat, so sind doch die Mittel und
Wege, diese Reductionen in's Leben treten zu
lassen, noch nicht definitiv festgestellt worden. —
Der „Abend-Moniteur“ sagt, daß die über den Zu-
stand des Königs der Belgier unläusenden be-
unruhigenden Gerüchte jeden Grundes entbehren.
In dem Gesundheitszustande des Königs sei durch-
aus keine Veränderung eingetreten und werde der-
selbe bald nach Brüssel zurückkehren. — Die
„France“ meldet, daß Mr. Delangle, erster
Vizepräsident des Senats, zum Nachfolger Dupin's
ernannt worden ist. — Aus Rom wird tele-
graphirt, daß am heutigen Tage der österreichische
Botschafter v. Bach sein Abberufungs-, sein Nach-
folger v. Hübener sein Beglaubigungsschreiben
dem Papste überreichte.

— 16. Nov. [Reueilles.] Der „Moniteur“
bringt einen Bericht des Kriegsministers Randon
an den Kaiser, begleitet von einem kaiserlichen
Decrete über die Reduction der Armee. Die
Reductionen werden durch allmähliche Verabschie-
dungen bewerkstelligt. Die Officiere, deren Chargen
aufhören, erhalten Urlaub.

* London, 14. Nov. [Der Negeraufstand in
Jamaika.] Die eben so niederträchtige als heuch-
lerische englische Adels- und Geldsacks-Herrschaft
sicht sich gegenwärtig von Innen und Außen
her in Verlegenheit gesetzt. Im Innern verlangt
man von ihr Reformen und hat sie die Feinde
auf dem Hals, von außen bedrohen sie die Ansprüche
der Vereinigten Staaten in der Kaperangelegen-
heit, der Negeraufstand in Jamaika und
sonstige Revolten an allen Enden der bewohnten
Erde. Ueber die Thaten der Aufständischen in
Jamaika nach der Demolirung des Stadthauses
von Morant Bay wird berichtet: Am folgenden
Morgen, nachdem sie viele Häuser und Pflanzungen

demolirt hatten, machten sie Streifzüge in die Um-
gebung und mordeten alle Weißen und Mischlinge,
deren sie habhaft werden konnten. Doch scheinen
sie bald auf Widerstand sowohl von Seiten der
sich zusammenscharenden Weißen, als der heran-
rückenden Truppen gestoßen zu sein. Vierzig der
Empörer waren gefangen genommen und gehängt
worden; dasselbe Schicksal soll auch eine Anzahl
Weiber betroffen haben. Ob dem Aufstande da-
durch Einhalt gethan worden, melden die spätesten
Berichte noch nicht. In Kingston ging man mit
der Absicht um, das Kriegsrecht zu proklamiren; die
Freiwilligencorps rüsteten sich, einer etwa aufstei-
genden Bewegung energisch entgegenzutreten. Als
der Führer des Aufstandes wird ein Mann genannt,
Paul Bogle, der bisher als einer der ruhigsten
und friedlichsten Menschen bekannt gewesen war;
auf seine Beibringung hat der Gouverneur eine
Belohnung von 2000 Dollar gesetzt. Ein
Kingstoner Blatt berichtet, nach der Aussage eines
Spions sei es der Plan der Rebellen, alle weißen
und halbweißen Männer zuerst zu ermorden, später
auch alle Kinder und die Weiber in Sklaverei zu
halten, sich der Brandstiftung nur in so fern zu
bedienen, um das Einbringen der nächsten Ernte
zu verhindern, und von dem Eigentum der Weißen
Besitz zu nehmen. Eine andere Zeitungs-Notiz
befragt, daß nur Männer, nicht aber Weiber und
Kinder von den Negern getödtet oder grausam
behandelt worden seien. Näheres in dieser ganzen
Sache, die sich nach den bisherigen Nachrichten noch
nicht genau überblicken läßt, bleibt abzuwarten. —
Ueber die Ursachen des Aufstandes schweigen
die Nachrichten. Es liegt jedoch auf der Hand, daß
dieselben in der Unterdrückung der Schwarzen
durch die Weißen und insbesondere in der
mangelhaften Verwaltung und Gerichtspflege liegen,
welche den Krebsgeschaden der englischen Colonien
überhaupt bilden, und als auf ihren letzten Grund
auf das in England soweit ausgebildete System
der Protection durch einflußreiche Parlaments-
Mitglieder und hervorragende Staatsmänner zurück-
zuführen sind, welches oft ganz unwürdige Subjecte
als Beamte nach den Colonien sendet. Die in
Georgetown, der Hauptstadt von British Guayana
erscheinende „Royal Gazette“ enthält eine in dieser
Beziehung höchst lehrreiche Schilderung. Schon
unter dem 24. März dieses Jahres werden die
Zustände in Jamaica in folgender prophetischen
Weise geschildert:

Unsere socialen und Verwaltungs-Zustände bieten
nach allen Seiten ein Bild der Desorganisation dar und
ein unbestimmtes Vorgefühl sagt Jedermann, daß ein
Staatsunglück in der Luft schwebt. In socialer Hin-
sicht begegnen wir hier Dingen und Aufsitzen, welche
das Gemüth mit Ekel erfüllen. In unsern Gerichts-
höfen finden wir die anstößigste Parteilichkeit,
die Forderungen der Gerechtigkeit werden bei Seite ge-
worfen, die Gesetze zu selbstthätigen Zwecken ange-
ben, die Jury's parteiisch zusammengesetzt u. s. w.

Die größte Rechtsunsicherheit herrscht überall und
die Leute appelliren an Geseh und Gerechtigkeit
mit Furcht und Zittern. In der Verwaltung
gehiebt alles nach dem Grundsatz des nach Günst
Lautens. In kirchlicher Hinsicht hören wir von empö-
renden Fällen von Vaser und Unmoralität unter der
Geistlichkeit und von ihrer muthwilligen Pflichtvernach-
lässigung. Von den Häuptern der Kirche sind, aus
Privatzwecken oder um sich eine Art von Autokratie zu
schaffen, Anstrengungen gemacht worden, den Hof der
„Goben Commission“ wie zu den Tagen Richter Jeffrey's
wieder herzustellen. Die Gerichtssitzungen werden ohne
Würde und Anstand geführt und in Kingston zumal
muß das Volk sehen und fühlen, daß das Geseh von
Jamaika eine doppelte Anwendung zuläßt,
daß es einen andern Weg für den reichen Mann (alias
Pseudoaristokrat) und einen andern für den armen
Mann geht, daß diese Gesehe sich zum Motto nehmen:
„was ein geringes Wort bei einem Hauptmann ist, ist
bei einem Corporal eine maßlose Blasphemie!“

Es stimmt mit den vorstehenden Klagen über
die schlechte Justiz auf der Insel merkwürdig überein,
daß der Aufstand gerade während einer Ge-
richtssitzung im Justizgebäude zu Morant Bay
stattand und gerade dieses Gebäude mit solcher
Wuth von den Aufständischen demolirt wurde.
Kurz, die Beherrschung einer Menschenklasse durch
die andere unter Rechtsform hat eben auch hier
ihre Früchte getragen.

— [Zur jenseitigen Bewegung.] Die irische